

Psalm 31, 1-10.15.25

(Estomihi 2022)

Gemeinde des HErrn!

„*Ein Psalm Davids vorzusingen...*“ So beginnt unser Predigttext aus Psalm 31, aus dem der heutige Introitus entnommen ist. Vorsingen und Singen sollte an diesem Tag der Einführung unsers neuen Gesangbuchs das eigentliche Predigtthema sein. Widerwillig sehe ich mich aber veranlasst, diese Predigt ziemlich anders als vorgesehen zu halten, weshalb ich auch einen anderen Predigttext auswählte. Seit 4 Uhr am vergangenen Donnerstag wird die Ukraine gnadenlos zusammengebombt, um das Land unter die Gewalt des Nachbarstaates zu knechten. Ich werde freilich nicht über das dortige Kriegsgeschehen predigen. Dafür gibt es Journalisten. Aber wenn 850 Kilometer östlich von Görlitz Städte zerbombt und Zivilisten, darunter viele orthodoxe und auch einige lutherische Christen zerbombt und beschossen werden, kann diese Heimsuchung nicht einfach übergangen werden. Das Los der Christen der Synode Evangelisch-Lutherischer Kirchen in der Ukraine liegt uns, als Schwesterkirche, besonders am Herzen. Auch das der Christen der Schwesterkirche der lutherischen Wisconsin-Synode und der hiesigen Evangelisch-Lutherischen Freikirche, die hier in Wangen eine Gemeinde hat, betrübt uns. Und freilich das Los eines jeden dortigen Christen. So manch ein Christ, der sich derzeit in der Ukraine im Keller oder in der Kiever U-Bahn verschanzt, oder versucht, nach Westen zu flüchten, wird in innerer Angst und Not, vielleicht unter Tränen, ähnlich beten wie David im heutigen Introitus: „*HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst! (...) Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!*“ (V. 3+10) Gottes Ohren hören das Klagen Seiner Kinder, und das Herz des Gottessohnes, das auf dem Kreuze Golgathas für alle diese Menschen geblutet hat, leidet mit ihnen.

Aber wieso lässt Gott ein solches Menschengemetzel zu? Diese Frage hat man sich im Laufe der Geschichte des Volkes Gottes oft gestellt. Wieso mussten früher die Kinder Israel die ägyptische Sklaverei so lange über sich ergehen lassen? Und warum mussten sie so lange die Deportation in Babylonien erdulden? Wieso mussten bei Christi Geburt so viele unschuldige Kindlein sterben? Wieso mussten die Christen Deutschlands den barbarischen Dreißigjährigen Krieg erleiden, der etwa die Hälfte der deutschen Bevölkerung auslöschte?

Und wieso konnten zwei Weltkriege mit einem nie gesehenen Totenberg stattfinden? Und überhaupt: Wieso immer wieder Neid, Hass, Unruhe und Krieg? Wieso? Weil seit dem Sündenfall des Menschen Natur böse, neidisch, eifersüchtig und egoistisch ist. Die Sünde hat den Menschen nicht nur zu GOTTES, sondern auch zu des Menschen Feind gemacht. Diese Feindschaft trifft uns zuweilen äußerst schwer. Allerdings, GOTT selber kann dieses Toben nicht treffen. Ihm gegenüber ist es vergeblich.

Er lässt durch den Psalmisten fragen: *„Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich? Die Könige der Erde lehnen sich auf, und die Herren halten Rat miteinander wider den HERRN und seinen Gesalbten. (...) Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der HErr spottet ihrer.“* (Ps. 2, 1-4) Diese Worte aus Psalm 2 sind bezeichnenderweise die Worte des Introitus der Christnacht. Und da passen sie genau hin, denn der Machthaber Herodes der Große fühlte sich in seiner kranken Phantasie durch die Geburt JESU in seiner Machtstellung bedroht. Darum ließ er die neugeborenen Söhnlein in der Bethlehemmer Gegend eiskalt wegmorden, um sich der eingebildeten Bedrohung des vermeintlich neugeborenen Konkurrenten zu entledigen. Der Plan ging insofern schief, als das JESUSkindlein überlebte, doch der Wahn des Herodes blieb. Er war sogar so wahnsinnig, dass er noch im Angesicht seines Todes den Befehl erteilte, an seiner Todesstunde viele jüdische Männer zu ermorden, damit die Juden an seinem Todestag Tränen vergießen. Er wird wie folgt zitiert: *„Ich weiß, daß mein Tod ein Freudenfest für die Juden sein wird. Ich habe aber die Macht (...) eine prächtige Totenfeier zu erhalten. (...) Soldaten sollen jene verhafteten Männer umstellen und im Augenblick meines Todes töten, damit jede Familie in Judäa wider ihren Willen über mich weine!“* Zum Glück wurde dieser Befehl nach seinem Tod nicht ausgeführt. GOTT hat es nicht zugelassen.

GOTT lässt vieles nicht zu. Und weil ER es nicht zulässt und zu unserer Sicherheit oft hilfreich eingreift, bleibt uns viel Lebensgefährliches, wovon wir gar nichts wissen, erspart. Was wir gewiß wissen, ist, dass der HErr mit Seinen Kindern auf Erden ist, in guten wie in bösen Zeiten, auch jetzt in der Ukraine. Und wir wissen ferner aus GOTTES Wort, dass der HErr es nicht zulässt, dass Sein Volk auf Erden ausgerottet werde. Zwar kann man die Kirche schickanieren, unterdrücken oder verfolgen. Man kann Christen sogar um ihres Glaubens willen umbringen, aber, *„die Pforten der Hölle werden die Gemeinde nicht überwältigen“* sagt der HErr.

(Matth. 16, 18) Gegen dieses Wort des Allerhöchsten, dem Himmel und Erde und alle Machthaber, Regenten, selbst Despoten und Diktatoren unterstehen, kann nichts erfolgreich unternommen werden.

In dieser Welt kommt und geht alles, aber die Kirche bleibt. Große Reiche wie das mazedonische Reich Alexanders oder das Römische Reich mächtiger Kaiser, oder das stolze Byzantinische Reich Konstantinopels und zuletzt das atomare Sowjetreich, alle diese Reiche sind untergegangen. Alle kamen sie, und alle sind sie auch wieder gegangen, denn in dieser Welt kommt und geht alles. Auch das heute die Ukraine zerbombende nachsowjetische Reich wird sein Ende haben. Aber das Volk GOTTes bleibt. Es war schon da vor Alexander dem Großen, und ist immer noch da nach dem Untergang des Sowjetreichs. Die Ukraine mag fallen, GOTTes Volk in der Ukraine aber nicht. Denn gegen den ewigen HErren der Kirche kann es kein Machthaber erfolgreich aufnehmen. Die Machthaber dieser Welt sind die Machthaber eines vergänglichen, untergehenden Reichs. Ihr Reich hat keine bleibende Zukunft. Nur das Reich des über Himmel und Erden herrschenden ewigen Gottessohnes ist ewig.

Allerdings, Kirche im Krieg ist leidende Kirche. Einer solchen ist eher ums Klagen als ums Singen. Wenn man die Bilder der entleerten Stadt Kiev sieht, mag man mit Jeremia klagen: *„Wie liegt die Stadt so verlassen, die voll Volks war! Sie ist wie eine Witwe, die Fürstin unter den Völkern war. Die eine Königin in den Ländern war, muss nun dienen (Sklavendienst leisten). Sie weint des Nachts, dass ihr die Tränen über die Backen laufen.“* (Klag. 1, 1f) So schnell und radikal kann sich auf Erden ein Blatt wenden. Und dann? Von wo kann man dann Hilfe erwarten? Oft von Menschen, aber nicht immer, und manchmal nur zögerlich.

Von GOTT aber, dem wir unsern Glauben und das neue, ewige Leben verdanken, kommt unbezwingbare Hilfe. Sein GEist tröstet und stärkt den Glauben der Bedrängten. Die Kraft der Kirche ist die Kraft des Glaubens. Und die Kraft des Glaubens kommt aus der Kraft des Wortes, des Wortes GOTTes. Dieses Wort ist nicht wie Menschenwort Schall und Rauch, sondern Geist und Kraft. Durch Sein Wort kommt GOTT in unsere Herzen, um diese im Glauben zu stärken, und um darin zu wohnen, um sie zu Seinem Tempel und zu Seinem Herrschaftsbereich zu machen. In diesen Herrschaftsbereich kann kein weltlicher Potentat eindringen. GOTTes Wort ist unser wunderbarer Halt in schwerer Zeit. Im Wort

kommt ER zu uns in unsere Not hinein, jetzt in der Ukraine, wie vor Jahrzehnten schon in den Kellern Dresdens, Berlins oder Coventrys. Durch dieses die Seelenwunden verbindende Wort tröstet Er in schwerer Zeit die Niedergeschlagenen und Verzagten. Der Psalmist schreibt: *„GOTT ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wengleich die Welt unterginge... (...) Dennoch soll die Stadt GOTTes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. GOTT ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben.“* (Ps. 46, 2-6)

Als Christen haben wir in dieser unruhigen Welt einen Ort der Ruhe und der Zuversicht. Dieser Ort ist der Ort der Gegenwart CHristi in Wort und Sakrament. Es ist der Ort, an dem Sein Wort gelehrt und Sein Leib und Blut zur Glaubensstärkung und Sündenvergebung ausgeteilt werden. Es ist der Ort, der unser aller Zuhause ist. An diesem Ort sagt uns der HErr: *„In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“* (Joh. 16, 33) Der Gottesdienst ist ein Stück Ewigkeit in der hiesigen Vergänglichkeit. Die Welt des Hasses und des Todes hingegen ist eine untergehende Welt. CHristus hat sie bereits überwunden, denn ER, der Sieger von Ostern, hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. CHristus ist kein totbringender Potentat eines untergehenden Reiches, sondern der HErr aller Herren und König aller Könige, dessen Reich kein Ende haben wird. ER hat dieses Reich für uns Sterbliche errichtet, damit wir darin ewig sicher leben. Hier auf Erden ist Sein Reich ein Gnadenreich, und im kommenden Himmelreich ist es ein Ehrenreich. Durch unsern Glauben hat CHristus uns heute schon zu Bürgern dieses unvergänglichen Reiches gemacht. Aus diesem Reich kann niemand herausgebombt werden.

Und darum können wir Christen selbst an einem Tag wie heute GOTT loben und Ihn für Seine unaussprechliche Gnade und Menschenliebe preisen. Wohl sagt heute manch Einer mit David *„HErr, sei mir gnädig, denn mir ist angst!“* (V. 10a), aber gleichzeitig können wir doch auch mit David bekennen: *„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HErr, du treuer GOTT. (...) Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes; du stellst meine Füße auf weiten Raum.“* (V. 6-10) So gehen wir im Geiste zwar ernst, aber im Glauben gefasst und zuversichtlich unter der Leitung unsers Guten Hirten JE-

sus CHristus auf dem weiten Raum des Gottesreiches der Zukunft entgegen. Dabei sammeln uns um Ihn, den in Wort und Sakrament Gegenwärtigen, und lassen uns von Ihm leiten. In Wort und Sakrament haben wir in der Unbeständigkeit und Unsicherheit dieser Zeit das Feste, Wahre, Ewig-Beständige, Sichere: CHristus und den festen Boden Seiner rettenden Gnade. So wunderbar behütet führen wir heute in dankbarer Freude unser neues Gesangbuch ein. Denn:

Trübsal und Leid können unsern Lobgesang nicht verstummen. Je ernster die Zeit, umso freudiger ist der Lobgesang der Kirche. Das mag widersprüchlich klingen, aber das Reich GOTTes steht immer im Widerspruch zu weltlicher Logik. Darum entstammen die schönsten Lieder, die wir im lutherischen Kirchengesangbuch haben (wie etwa die wunderschönen, herrlichen, Paul-Gerhardt-Lieder), fast alle aus der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs. Nicht nur das. Schon in biblischen Zeiten wurde in Kriegszeiten besonders gesungen. Man könnte sagen, dass das Kirchenlied in biblischen Zeiten in Kriegsperioden seinen Anfang nahm. Mose sang mit Israel sein feierliches Danklied nach dem von Pharaos Soldaten bedrohten Durchzug durch das Schilfmeer. Als Israel der Schrecken noch in den Knochen steckte, sang Mose, und seine Schwester Miriam nahm eine Pauke und sang tanzend GOTT zu Lobe. Es heißt: *„Pharao zog hinein ins Meer mit Rossen und Wagen und Reitern. Und der HERR ließ das Meer wieder über sie kommen. Aber die Israeliten gingen trocken mitten durchs Meer. Da nahm Mirjam, die Prophetin, Aarons Schwester, eine Pauke in ihre Hand, und alle Frauen folgten ihr nach mit Pauken im Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: Lasst uns dem HERRN singen, denn er ist hoch erhaben; Ross und Reiter hat er ins Meer gestürzt.“* (2. Mo. 15, 19-21) Wie gerne würde man diesem Lobgesang zugehört haben!

Aber unser Johann Sebastian Bach hört sich ja auch nicht schlecht an, und selbst Ludwig Senfl nicht. Aber wer ist Ludwig Senfl? Luther wird uns da weiterhelfen. Er schreibt: *„Ich urtheile frei, und scheue mich nicht zu behaupten, daß nach der Theologie keine Kunst da sei, welche der Musik gleichgestellt werden könnte, da *sie allein* nach der Theologie *das* zuwebringen kann, was sonst allein die Theologie zuwebringt, nämlich ein ruhiges und fröhliches Gemüth.“* (W² 21a, 1575) So schrieb Martin Luther am 4. Oktober 1530 von der Veste Koburg aus an den in Augsburg und München wirkenden Komponisten Ludwig Senfl. Dass geistliche

Musik ein ruhiges und fröhliches Gemüt bewirkt, weiss man seit alttestamentlichen Zeiten, als Davids Gesang König Saul beruhigte und besänftigte. Biblische Theologie und schöne Kirchenmusik, Wort GOTTes und Lobgesang, haben immer eine wohltuende Wirkung auf Seele, Geist und Gemüt.

Für uns heute von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass es Luther in besagtem Brief an den geschätzten Ludwig Senfl um eine Antiphone ging, also um genau den Punkt, der in unserm heute eingeführten neuen Gesangbuch Veränderungen mit sich bringt. Senfl sollte Luther eine schön vertonte Antiphone zu Ps. 4, 9 komponieren: *„Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.“* Luthers Anliegen ist bemerkenswert, denn Senfl war römisch-katholisch. Bei aller Sympathie für die Reformation blieb der aus Basel stammende Münchner Hofkomponist Senfl dem Papsttum treu. Luther wandt sich also in Sachen Antiphone an einen Katholiken. Senfl komponierte die erbetene Antiphone über Ps. 4, 9 gerne und ließ sie Luther zukommen. Das ist für uns deshalb bemerkenswert, weil zwei römisch-katholische Mönche, wie ich aus der Feder unsers Bischofs im Kirchenblatt „Lutherische Kirche“ las, die neuen Antiphonen für unser neues Gesangbuch vertont haben. Zwei katholische Mönche vertonen die Lutherbibel! Warum auch nicht?

Antiphonen singen wir sonntäglich. Jeder Introitus beginnt mit der Antiphone, also mit einem vom Liturgen, Kantor oder Pfarrer, oder von einer Schola gesungenen Vorspann. Unsere Antiphone ist sozusagen die Einleitung zum Introitus. Sie kann nach dem Gloria Patri als Abschluss des Introitus wiederholt werden. Die heutige Antiphone aus Psalm 31 begann mit den Worten: *„Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest...“* (3b. 4) Auf diese Antiphone geht der Name des heutigen Sonntags zurück: Estomihi. [„Esto mihi in lapidem fortissimum et in domum munitam, ut salves me...“] Es hieß dann weiter: *„Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte, dass du mein Elend ansiehst und nimmst dich meiner an in Not.“* (V. 6. 8) Auch am letzten Sonntag vor der Passionszeit gehört die Freude zum Merkmal des christlichen Glaubens.

Denn gerade in dieser Kirchenjahreszeit steht CHristi rettende Menschenliebe besonders im Mittelpunkt der Verkündigung. Und CHristus wiederum stellt *uns* in den Mittelpunkt, in den Mittelpunkt seiner rettenden Liebe, in den

Mittelpunkt Seiner Aufmerksamkeit. Sein Anblick erwärmt unser Herz und löst Freude und Gotteslob aus, weil es der Blick der rettenden Liebe GOTTes ist. Zurecht singen wir: „Von GOTT kommt mir ein Freudenschein, wenn du mich mit den Augen dein gar freundlich tust anblicken. HErr JESu, du mein trautes Gut, dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut mich innerlich erquicken. Nimm mich freundlich in dein Arme und erbarme dich in Gnaden; auf dein Wort komm ich geladen.“ (ELKG 48, 4) Weil GOTT uns Sündern in JESus CHristus gnädig ist, geht unser Mund zum Lobgesang über.

Frohe Menschen können nicht stumm bleiben. Denn *„Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“* (Lk. 6, 45) Und weil unsere Stimmen uns zum Lobgesang nicht genügen, benutzen wir in biblischer Tradition zum Gotteslob noch Instrumente wie beispielsweise Orgeln, Trompeten, Streichinstrumente. *„Mit Trompeten und Posaunen jauchzet dem HERRN, dem König!“* (Ps. 98, 6) ruft uns der Psalmist zu. Der Psalter endet mit den Worten: *„Halleluja! Lobet GOTT in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht! Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen! Lobet ihn mit Pauken und Reigen, lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! Lobet ihn mit hellen Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln! Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja!“* (Psalm 150) Ja HErr, wir loben dich, wir benedeien dich, wir beten dich an, wir preisen dich, wir sagen dir Dank um deiner großen Ehre willen. Denn du allein bist heilig, du bist allein der HErr, du bist allein der Höchste, JESu CHriste, mit dem HEiligen GEist in der Herrlichkeit deines VAters. Amen.

Pfr. Marc Haessig